

Alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christkind, sondern auch wir und verkünden von Giftstoffen im Trinkwasser...

Referat von Käthi Aellen, Forum besorgter TrinkwasserkonsumentInnen
anlässlich der Pressekonferenz vom 17. Dezember 2007

Es gilt das gesprochene Wort

Doch so stimmt es nicht. Dahinter stecken lange Prozesse und viele vorsichtige Formulierungen. Seit Beginn meiner Tätigkeit im Februar 2006 mussten wir den FbTK-Flyer mehrfach ändern. Zu Beginn war die *Rede von Giftstoffen, die das Trinkwasser gefährden* können, da sie im Grundwasser sind. Mit dem Beweis durch Greenpeace im Juni 2006 war klar, *der Eintrag von giftigen Deponiechemikalien hat ins Trinkwasser stattgefunden*. Plötzlich verkündete u.a. Dr. Jäggi, Kantonschemiker und Verantwortlicher für das Trinkwasser im Kanton BL: Das wissen wir schon lange! Das FbTK verkündete im Anschluss *noch mehr Giftstoffe gefährden unser Trinkwasser*. Novartis, Roche, Syngenta und Co korrigierten ihre Tonnenzahl der diversen Deponie-Inhalte im Raume Basel. Im Februar dieses Jahres luden Greenpeace und das FbTK ein zu der Medienkonferenz *Behörde lässt Basler belastetes Trinkwasser trinken*. 50 Jahre Chemiemülldeponien feierten ihren traurigen Geburtstag.

Die Trinkwasseranalysedaten wurden mittlerweile zur Top-Secret-Angelegenheit. Nur gegen Unterschrift und dem Versprechen nichts zu veröffentlichen, könnte man diese in Empfang nehmen. Dieses Geheimnis um Daten eines öffentlichen Gutes wurden dann doch noch so weit enthüllt, dass wir die Trinkwasseranalysedaten des Jahres 2006 von der IWB erhielten. Die Ergebnisse enthielten allerdings die eine oder andere Überraschung. Plötzlich tauchten Grenzwerte auf und unbekannte Substanzen verschwanden dafür. Die Ergebnisse der als Monitoringuntersuchung von Herrn Dr. Jäggi angekündigten Aktion vom Juli 2006, müssen sehr unangenehm gewesen sein, denn diese erhielten wir nicht. Bei diesem Monitoring wurden die einzelnen Trinkwasserfassungen der Hardwasser AG unter die Lupe genommen. Der

Sinn des Monitoring ist eine regelmässige Beprobung und Untersuchung. Das Ganze war ein leeres Geschwätz, denn sie fand genau ein einziges Mal statt.

Des Weiteren wurde mit Spannung die nächste Etappe der Muttenzer Untersuchung erwartet. Und in Etappen kamen die Resultate auch. Im Sommer die Deponie Margelacker und im Herbst die Deponien Feldreben und Rothausstrasse. Bei zweien soll eine Überwachung ausreichen und eine soll saniert werden. Die Experten sind vorsichtig und weisen auf verschiedene Schwierigkeiten hin, die bei einer Überwachung zu erwarten sind.

Tatsache ist, dass im Trinkwasser zwischen 2004 und 2006 32 Stoffe von der RWB Laboratoire SA nachgewiesen wurden. Tatsache ist, dass von diesen 32 Chemikalien 29 im Grundwasser der Deponie vorkommen. Tatsache ist, dass neun davon sogar als Feststoffe nachgewiesen wurden, in x-fach höheren Konzentrationen, was einen klaren Verlauf von den Deponien als Schadstoffquelle ins Trinkwasser aufzeigt.

Wir haben den Weg der Giftstoffe von den Deponien zu den einzelnen Trinkwasserfassungen der Hardwasser AG und der Gemeinde Muttenz aufgezeigt. Diese einfachen Schritte, verbunden mit Fleiss, haben wir gemacht. Das Resultat spricht eine klare Sprache. Zwei – nennen wir sie Arbeitsgruppen – untersuchen mit grossem Aufwand das Grundwasser der Deponie einerseits, respektive das Trinkwasser andererseits. Riesige Datenmengen entstehen und keiner kommt auf die Idee, diese Resultate zu vergleichen. Die Deponien stechen als Quelle der Schadstoffe direkt ins Auge. So viele Substanzen – die Indizien sind erdrückend. Was wären denn mögliche andere Schadstoffquellen, die das gleiche Giftpotenzial haben? Gibt es andere, die ebenso Tausende von Tonnen Chemiemüll verbergen, wie die Deponien? Es gibt sie nicht! Wenn doch, will ich endlich wissen, wo diese schlummern? Wir fragen uns allerdings, warum diese naheliegenden Überlegungen von unserer Seite kommen?

Dieser Trinkwasserkrimi respektive dieses politische Trauerspiel findet auf der Bühne von zwei Departementen statt. Solange das Wasser im Boden und in der Leitung ist, ist die Bau- und Umweltschutzdirektion zuständig. Wenn das Wasser zum Hahnen raus kommt, ist dann die Volkswirtschaft- und Sanitätsdirektion zuständig. Diese

Aufteilung ergibt Schwierigkeiten in der Handhabung und führt teilweise auch zu Unstimmigkeiten. Nicht nur Altlasten schlummern im Boden, sondern die neuen Regierungsräte der Direktionen müssen auch mit den Altlasten der Vorgänger kämpfen.

In der Zwischenzeit hat Novartis einen Imageverlust mit dem 200 Millionen Fond versucht wettzumachen. Denn dieser Verlust findet kontinuierlich statt. Die Basler Chemie und ihre Dienste für die Gesundheit mit den Millionen-Gewinnen passen nicht zusammen mit dem Dreck, der verantwortungslos seit 50 Jahren im Boden gärt. In die gleiche Kategorie fällt die Bereitschaft von Novartis, die Überwachungskosten der Deponie Margelacker zu übernehmen. Dieses Angebot würde ich an der Stelle von Novartis auch sofort anbieten, denn Überwachen ist sehr viel billiger als sanieren. Doch die Basler Chemie kann ihre Schuld nicht aufkaufen, sie kann nur dafür bezahlen. Beispielsweise die Kosten für eine Trinkwasseraufbereitung übernehmen.

Wir wünschen uns zu Weihnachten – nein, wir fordern eine sofortige Vorbehandlung des Trinkwassers durch die Hardwasser AG und die Totalsanierung der Muttenzer Chemiemülldeponien Feldrebengrube, Margelacker und Rothausstrasse. Wir finden es unverantwortlich, dass aus Kostengründen mit der Gesundheit von 200'000 Menschen gepokert wird.

Weitere Informationen:

Käthi Aellen

Präsidentin FbTK

Mobil: 077 405 6776